

Uhren keinerlei Verletzung eines ihrer Teile, berührt man aber die Spirale mit einer Stahlspitze, so zeigt sie eine ganz auffallende Anhänglichkeit. Bringt man dann die verdächtige Uhr in die Nähe einer Bussole, so bemerkt man die ängstlichen Bewegungen des Zeigers, der sich gar nicht halten lassen will, zu denen er von dem in der Uhr sitzenden Herde des Magnetismus gezwungen wird. Nachdem der Magnetismus durch die Aufziehwelle sich verstohlen in die Uhr geschlichen hat, hat seine Ausstrahlung das undankbare Bestreben gehabt, sie auf alle Teile aus Stahl fortzusetzen. Das ist ein kleines Malheur, welches die Neigung hat, sich zu wiederholen, und an das sich unsere Nachkommen noch mehr werden gewöhnen müssen.

Es ist schon lange her, dass sich die Spezialisten mit dem nachteiligen Einfluss beschäftigten, den der Magnetismus in den Taschenuhren auf deren Gang ausübt. Schon am 24. März 1826 war er Gegenstand eines Berichtes, welcher der Société des Arts in Genf erstattet wurde, und seit 1833 veröffentlichte „Nautical Magazine“ eine Reihe von Versuchen, die mit diesem Gegenstande gemacht worden waren. Das grosse Publikum wurde aber erst 1885 mit dieser Frage bekannt, als ein Dr. Luys bei seinen Versuchen, Empfindungen durch starke Magnete bei hypnotisierten Personen zu übertragen, nicht nur seine Kranken, sondern auch die Taschenuhren magnetisierte. Indessen handelte es sich damals immer noch nur um Einzelfälle, die mehr eine Kuriosität darstellten; seitdem aber die Elektrizität, die Zwillingsschwester des Magnetismus, ihren Siegeslauf antrat, seitdem man den Blitz in ein Gehäuse bannen kann, ist die Ausnahme die Regel geworden.

Das ist ein Unglück für die Träger der Uhren, die durch ihren Beruf oder durch Neigung in die Reichweite einer der vielen Dynamos kommen, die in unseren Betrieben herumstehen und dort dazu dienen, den fortgesetzten Fluss des Stromes für Licht oder Arbeitsenergie im Laufe zu halten.

Die Gefahr hat derartige Verhältnisse angenommen, dass die Gelehrten und Techniker schon lange um die Wette nach Schutz- und Abhilfemitteln suchen.

Ein erstes Verfahren ist, die Uhr ganz auseinanderzunehmen, alle Stücke durch Kochen in Oel weich zu machen, wodurch der Magnetismus verschwindet, um sie wieder auf neue zu härten. Dieses Verfahren ist aber ausserordentlich langwierig und heikel; es hat ausserdem den Nachteil, dass es nicht absolut sicher wirkt. Man hat Maschinen erfinden müssen — wohlverstanden elektrische, um den Teufel mit Beelzebub auszutreiben —, um Taschenuhren zu entmagnetisieren, ohne das Werk zu zerlegen, selbst ohne es aus dem Gehäuse zu nehmen.

Es ist kein Zweifel, dass man seine kranke Uhr in eine Werkstatt, die eine solche Maschine besitzt, schicken kann, wie der Arzt die Menschen nach einem Kurorte gehen lässt. Die Behandlung kann übrigens ebenso „daheim“ erfolgen, wenn man eine Dynamo zur Hand hat. Und wo wäre das im 20. Jahrhundert nicht der Fall? Es genügt, um eine Uhr zu entmagnetisieren, sie einem der Pole des Elektromagneten zu nähern und sie wieder langsam zu entfernen, indem man sie nach allen Richtungen zwischen den Fingern dreht. Dadurch entsteht eine Reihe von schnellen Magnetisierungen, die, gegeneinanderlaufend, sich kreuzend, endlich einmal die Summe Null in ihrem Werte erreichen und so die Uhr schnell durch den geheimnisvollen, in der Entfernung wirkenden Einfluss heilen.

Die Vorbeugungsmittel sind nicht weniger sinnreich und nicht weniger wunderbar.

Das einfachste ist, die Uhr in den Schrank zu legen oder am Nagel hängen zu lassen, wenn man gehen muss, um die Fee Elektrizität zu begrüßen. Es wurde früher von den Gelehrten angewendet, die den Versuchen mit Starkströmen beiwohnten. Dieser Trick ist aber verdächtig; er kann Ueberraschungen und Unannehmlichkeiten zur Folge haben.

Eine junge Dame in Amerika, die eine Lichtzentrale besuchte, hatte auf den Rat von Sachverständigen ihre Uhr zu Hause gelassen. Es war verlorene Mühe, denn am nächsten Morgen ging die Uhr nicht mehr. Sie wurde einem Uhrmacher anvertraut, der aber nichts daran entdecken konnte; es fehlte ihr nichts, um regelmässig zu funktionieren. Indessen stand sie doch bald, als ihre Besitzerin sie zurückgenommen hatte. Die geschicktesten Uhrmacher gaben sich vergeblich Mühe; nach mehrtägigem Nachdenken kam einer auf den Gedanken, das Korsett der Dame untersuchen zu lassen, und da stellte es sich heraus: das verwünschte Korsett war magnetisch.

Das weniger schöne Geschlecht, dessen Reize nicht der Unterstützung bedürfen, scheint auf den ersten Blick diesem Missgeschick nicht ausgesetzt zu sein. Aber ein Messer, ein Schlüssel, ein Degen — sollten sie nicht genügen, um dieselbe Wirkung zu erzeugen, wie der Stahl des Korsetts oder des Strumpfes usw.?

Man erzählt, dass ein junger Mann, der sich mit Messungen der elektrischen Kraft beschäftigte, stark verstimmt war, auf ganz widersprechende Ergebnisse zu stossen. Die geheimnisvolle Ursache der unerklärlichen Abweichungen war eine feine Stahlfeder, die in seinem eigenen gewöhnlichen Filzhute sass, um dessen Rande die erforderliche Steifheit zu geben.

Wenn das Eisen so seine Gefahren birgt, so hat es doch auch seine Vorteile. Wie der Speer des Achilles in der Mythologie, kann es die Wunden heilen, die es schlägt.

Ein englischer Gelehrter hat die Idee gehabt, die Taschenuhren vor dem Einfluss elektrischer Strahlungen dadurch zu schützen, dass er als Schutzdach ein vollständiges Gehäuse aus Eisen darummachte. Durch dieses finden die magnetischen Strömungen einen unvergleichlich viel leichteren Weg als den, welcher durch die Uhr selbst geht. Sie verbreiten sich ausschliesslich über die Umbüllung, bilden kein magnetisches Feld im Innern, und die Uhr kann nicht magnetisch werden.

Ein anderes Mittel besteht in einer Aenderung der Natur der Spirale, durch Verwendung eines nicht magnetisch werdenden, aber mit genügender Elastizität ausgestatteten Metalles, z. B. Gold, Platin, besonders Palladium. Doch ist dabei etwas Unbefriedigendes; diese gegen den Magnetismus widerstandsfähigen Taschenuhren sind gegen die verschiedenen Ursachen der Beschädigung und Abnutzung weniger bewaffnet als jene mit dem Herz von Stahl, sie sind weit früher nicht mehr benutzbar und leisten auch früher einen minder guten Dienst.

Aber was bedeutet das? Die Zeit der Familienuhren, die sich von Generation zu Generation vererbten, ist vorbei.

In einem Jahrhundert, in dem mehr als jemals Zeit Geld ist, verlangt man von einer Uhr nicht, dass sie lange hält, sondern nur, dass sie klar und sicher die gegenwärtige Zeit angibt. (Aus einer gleichbetitelten Plauderei in der „Revue Internationale de l'horlogerie.“)

Elngesandt.

An die deutschen Uhrmacher!

Wenn ich in dieser unsagbar schweren Zeit, wo die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes in tiefstes Dunkel gehüllt ist, wo die politischen Ereignisse in einer geradezu fieberhaften Eile sich über-

stürzen, wo der brutale Machtwille der Entente unser Deutschland zertreten und zerstückeln will, wo unsere bisherigen Bundesgenossen, dem Zwange innerpolitischer Verhältnisse folgend, von uns abgefallen sind, so dass wir nunmehr einsam, auf unsere eigene Stärke angewiesen,